

Patrick Fluri

Die Ruhe der «Maiensäss» auf der Stafelalp geniessen

Von einer «Maiensäss» spricht man im Bündnerland auch, wenn eine alte Alphütte hoch oben in den Bergen gemeint ist. Die Herkunft des Wortes ist nicht eindeutig geklärt. Entweder kommt es von «Mähnen» oder vom Monat Mai, dem Monat, in dem man das Vieh zum ersten Mal auftrieb: «Maiensitz».

Es ist aber Winter, ein Winter mit Schnee, viel Schnee, gefallen in diesen letzten Tagen. Ich sitze auf der Sonnenterrasse der «Maiensäss», draussen und hoch oben auf der Stafelalp, auf 1800 Meter über Meer. Lasse müde Beine und Seele baumeln. Die Sonne wärmt trotz eisiger Kälte mein Gesicht, es hat keine Wolke am Himmel. Der Stand der Sonne lässt mich vermuten: elf, vielleicht halb zwölf Uhr. Der Weg hinaus und hinauf ist nicht weit. Von Davos aus fährt ein Bus nach Frauenkirch, von dort führt eine schmale Strasse mit einigen Windungen zur Hütte, die nur zu Fuss erreicht werden darf.

Still ist es. Nur das Rauschen des Windes, vom westlichen Ende des Landwassertals hinaufziehend, ist spürbar. Auf dem alten Holztisch steht eine dampfende Tasse Tee, die meine Hände wärmt. «Negi», die schwarze Katze mit dem glänzenden Fell und den gelben Augen, lehnt sich an meine Beine, schmiegt sich an mich, schaut mich erwartungsvoll an. Sie freundet sich rasch an, egal wer kommt, denke ich, während sie zufrieden schnurrt. Das Schnurren der Katze und das Rauschen des Windes sind die einzigen Geräusche hier oben und auch mein Blick hinüber zum Südhang bleibt ungetrübt.

*Ich trete in das 250 Jahre alte Haus aus Holz und Stein. Ich muss mich vornüber beugen, die Menschen waren klein damals. Die wohlige Wärme der Gaststube umgibt mich und ich setze mich an einen der Holztische. Auch hier drin ist es ruhig und still.

Der Holzboden knarrt, ich höre Schritte.

Ein anderer Gast kommt herein, grüsst fröhlich und setzt sich. Wir kommen schnell ins Gespräch. Hans Bachofen aus Schmitten geniesst hier regelmässig die Ruhe des Ortes. Allerdings, so sagt er, sei es an den Abenden anders, die seien gut besucht. Und an den Silvesterabenden müsse man sogar reservieren. Er sei selber

Gastronom und kenne die Wirtin, Doris Pfenninger. So sei er aufmerksam geworden und komme nun regelmässig hier vorbei.

Weitere Gäste betreten die Gaststube. Das Ehepaar Nägeli aus dem Zürcher Weinland gönnt sich einmal im Winter ein paar Tage der Ruhe an einem stillen Ort in den Bergen. Sie sind zum ersten Mal hier und wirken entspannt und gelöst. Die Ruhe der alten Alphütte wirkt auch auf sie, scheint mir. Seit sie nicht mehr auf den Skiern stehen, suchen sie sich Orte wie diesen aus, erzählen sie.

Schnell und leicht kommt man ins Gespräch mit den Gästen an einem solchen Ort, denke ich. Viel schneller und leichter als in der unruhigen Stadt mit unzähligen Menschen, in der ich lebe. Der Spaziergang an diesem Wintertag hat sich gelohnt. Ich verabschiede mich, streichle nochmals «Negi» und trete hinaus auf die Sonnenterrasse. Kein Wind mehr, später Nachmittag. Verschneit liegt der Weg hinab vor mir.

Ich spüre wie entspannt ich bin und denke, dass die Zeit im Mai auch schön sein muss.